

Jenseits von Morgen

GESCHICHTEN DES GELINGENS

Motivierende Erfahrung No. 23



Von Abfall und Sharing
Economy: eine Geschichte
ohne Verlierer

Von Abfall und Sharing Economy: eine Geschichte ohne Verlierer

Was mit einer Selbsthilfeinitiative gegen die ausgebrochene Choleraepidemie und das Leben im Müll im Osten der peruanischen Hauptstadt Lima begann und zunächst als unternehmerische Geschäftsidee gedacht war, hat sich zu einem Kollektivunternehmen gemausert, in dem Sharing Economy praktiziert wird. Eine Geschichte, in der Umwelt, soziales Miteinander und auch der Geldbeutel nicht zu kurz kommen.



Mary erinnert sich noch daran, dass überall wilde Mülldeponien existierten, als 1991 eine Choleraepidemie ausbrach. Die Bewohner/innen lebten tatsächlich von Abfall umgeben.

überall wilde Mülldeponien gab. Die Bewohner/innen der Stadt waren tatsächlich von Abfall umgeben. Eine Müllabfuhr gab es nicht. Den Startschuss, um etwas gegen das Müllproblem zu unternehmen, ging damals von der örtlichen Pfarrei aus. «Hier im Sektor, den man heute als Primero de Mayo kennt, lebten zu dieser Zeit 65 Familien», erzählt sie. Heute leben hier mehr als tausend Familien. Ende der 90er Jahre entstand die Idee, organische Abfälle zu sammeln und zu recyceln, um Humus und Kompost zu produzieren. Dazu fand sich schnell eine Gruppe interessierter Nachbar/innen zusammen. Die Pfarrei stellte etwas Startkapital bereit und lud auch engagierte Fachleute ein. Schnell war ein Unternehmen gegründet, das den Namen CEPILOMA – die Abkürzung für «Pilotzentrum zur Humusproduktion Primero de Mayo» – trug.

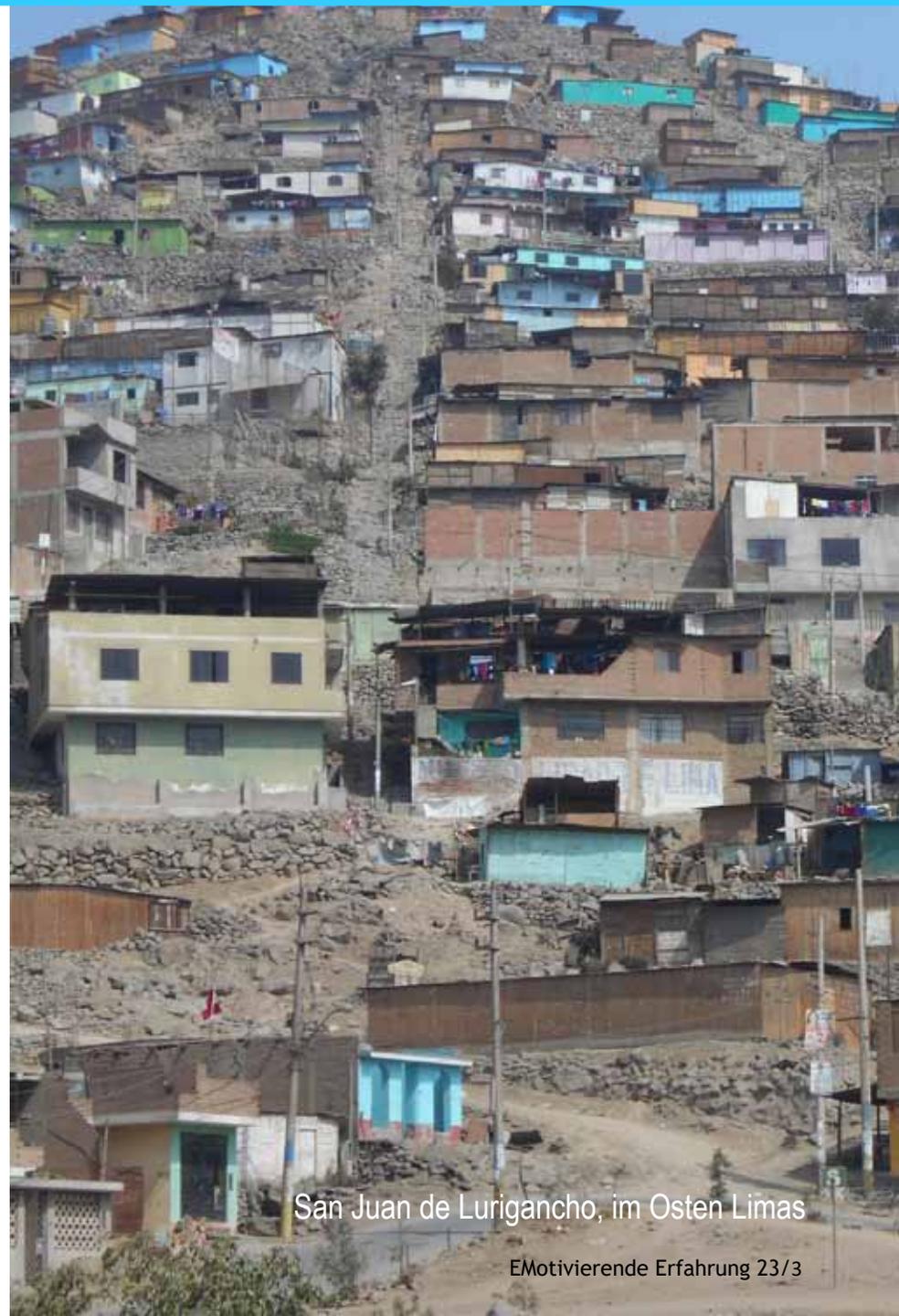
Alles drehte sich um den finanziellen Gewinn

«Als CEPILOMA als GmbH konstituiert war, dachten wir alle an die Gewinnmöglichkeiten. Aber es stellte sich schnell heraus, dass die erwarteten Gewinne ausblieben. So wanderten viele der zunächst involvierten Personen wieder ab», erzählt Mary und fährt fort: «Schliesslich

blieb eine kleine Personengruppe übrig, hauptsächlich Leute aus der unmittelbaren Nachbarschaft – diejenigen, die bereits bei CEPILOMA zu arbeiten begonnen hatten.» Die Distriktverwaltung hatte auf Drängen der Nachbarschaft ein Gelände von 3500 Quadratmetern an die Initiative abgetreten. Eine Gruppe von 11 Personen, 7 von ihnen Frauen, führte die Initiative fort und begann mit dem administrativen Prozedere, um das gewinnorientierte Unternehmen CEPILOMA zu schliessen, dafür aber das Ökologiezentrum «La Lombriz Feliz - Primero de Mayo» zu konstituieren. 2007 war schliesslich diese Reorientierung weg von der Gewinn- und hin zur Gemeinwohlorientierung auch rechtlich vollzogen.

Artikulation mit dem Umfeld

Das Zentrum setzte nun um, was eigentlich von Beginn an beabsichtigt gewesen war: die Einbeziehung der Community, die im Sektor und in der Nähe des Zentrums lebte. Man wollte sie dazu ermuntern, bei sich zu Hause mit Abfalltrennung zu beginnen und nach organischem, wiederverwertbarem und Restmüll zu sortieren. «Dreimal pro Woche drehten wir die Runde und sammelten die organischen Abfälle in den Haushalten der Zone ein. Es handelte sich um unsere Hauptrohstoffquelle für die Kompost- und Humusproduktion», erzählt Mary. Heute hat sich die Dynamik geändert: Die Familien selbst kommen auf dem Weg zur Arbeit oder zum Einkaufen am Zentrum vorbei und geben den organischen Abfall dort ab. Das Tor des Zentrums steht deshalb tagsüber immer sperrangelweit auf. Etwa 400 Familien setzen die Abfalltrennung um. Einige produzieren selbst Humus und haben – je nach Möglichkeit, Platz und Wasserverfügbarkeit – damit begonnen, Gemüse anzupflanzen oder Blumen zu säen. Andere verkaufen Recycelbares weiter. Insgesamt hat die Abfallproduktion somit spürbar abgenommen.



San Juan de Lurigancho, im Osten Limas

«Dreimal pro Woche drehten wir die Runde und sammelten die organischen Abfälle in den Haushalten der Zone ein. Es handelte sich um unsere Hauptrohstoffquelle für die Kompost- und Humusproduktion», erzählt Mary.

Eine verlorene Chance weckt Kreativität

2012 organisierte die Distriktverwaltung die Müllabfuhr in der Zone. «Leider haben wir es nicht geschafft, die Verwaltung davon zu überzeugen, von Beginn an Abfalltrennung zu propagieren», erzählt Mary. «Um so erfreulicher war es, festzustellen, dass viele Familien mit der Abfalltrennung weitermachten. Einzelne Familien produzieren heute vielleicht einen Viertel der Müllmenge, die vor der Abfalltrennung anfiel.»

Das Zentrum bewarb sich um Projektmittel eines von der EU finanzierten Programms und konnte so den Umkreis, in dem organischer Hausabfall gesammelt wird, deutlich vergrößern. Ausserdem stellen mittlerweile 25 Händler/innen des lokalen Marktes, die Gemüse und Obst verkaufen, ihre täglichen Abfälle zur Verfügung.



Abfalltrennung und Sammlung organischer Abfälle





Das Zentrum sensibilisiert in Sachen Abfalltrennung

Kollaboratives Outfit

Das Zentrum hat sich als Leitziel vorgenommen, Fortschritt zu praktizieren, bei dem Mensch, Umwelt und Kostendeckung in Einklang gebracht werden. Davon leiten sich die Aktionen des Zentrums ab: Information und Training, Produktion und Gemeinwohlorientierung.

Andrea Cabrera, eine der Gründerinnen des Zentrums, mischte wie Mary Nieto von Anfang an im Zentrum mit. Die beiden arbeiten ganztags, daneben helfen verschiedene Personen stundenweise aus, wenn mehr Arbeit ansteht. Das Zentrum verkauft seine Produkte zu erschwinglichen Preisen: Humus, Kompost, Gemüse,

«Leider haben wir es nicht geschafft, die Verwaltung davon zu überzeugen, von Beginn an Abfalltrennung zu propagieren», erzählt Mary. «Um so erfreulicher war es, festzustellen, dass viele Familien mit der Abfalltrennung weitermachten. Einzelne Familien produzieren heute vielleicht einen Viertel der Müllmenge, die vor der Abfalltrennung anfiel.»



Kaninchen, aber auch Heil- und Gewürzkräuter. Die so erzielten Einkünfte erlauben es, die anfallenden Kosten, darunter Personal, Energie und Wasser zu decken und darüber hinaus die Informations- und Trainingsarbeit des Zentrums zu ermöglichen.

In Richtung Gemeinwohl

Was als Selbsthilfeinitiative begann, hat den Pfad des Herkömmlichen, auf Akkumulation ausgerichteten Wirtschaftsdenkens verlassen

Das Zentrum verkauft seine Produkte zu erschwinglichen Preisen: Humus, Kompost, Gemüse, Kaninchen, aber auch Heil- und Gewürzkräuter. Die so erzielten Einkünfte erlauben es, die anfallenden Kosten, darunter Personal, Energie und Wasser zu decken und darüber hinaus die Informations und Trainingsarbeit des Zentrums zu ermöglichen.

und leistet heute einen Dienst an und mit der lokalen Community und der Umwelt – Kollaborativwirtschaft, die sich auszahlt.

Den Besuchern werden bei Interesse die Installationen des Zentrums gezeigt: Kompost- und Humusbeete, in denen Würmer fleissig (und fröhlich, glaubt man dem Namen des Zentrums «La lombriz feliz», übersetzt «Der glückliche Wurm») produzieren, sowie die Gemüseproduktion, den Heil- und Gewürzkräutergarten und den Kaninchenstall. Es fällt auch den Nicht-Spezialist/innen auf, dass hier alles in den Inwertsetzungsprozess wandert. Um die Geruchsbelästigung durch die Kompostbeete in den Griff zu bekommen, benutzt man Knoblauchschalen. Dies bot sich an, da in der Region sehr viel Knoblauch angebaut wird. Die Knoblauchschalen helfen gleichzeitig auch, die Feuchtigkeit im Kompost zu regulieren. Wasser ist kostbar und gleichzeitig kostspielig, da sehr knapp. Das Zentrum kommt allerdings trotz seiner Produktion mit sehr geringem Wasserverbrauch aus. Derzeit denkt man darüber nach, Biogas zu produzieren, um den Stromverbrauch zu reduzieren.

Humus und Kompost des Zentrums wandern in die eigenen Gärten, werden aber auch lokal verkauft. Den grössten Teil der monatlichen Produktion von 4 Tonnen nimmt der Blumenmarkt von Lima ab. Das Zentrum hat mehre-

Kompost- und Humusproduktion

Was als Selbsthilfeinitiative begann, hat den Pfad des herkömmlichen, auf Akkumulation ausgerichteten Wirtschaftsdenkens verlassen und leistet heute einen Dienst an und mit der lokalen Community und der Umwelt – Kollektivwirtschaft, die sich auszahlt.

re Kampagnen gestartet, um das lokale Lebensumfeld zu verbessern. So gibt es mehrere kleinere Parks, und dort wo sich vor 20 Jahren noch illegale Mülldeponien befanden, wird heute auf Naturrasen Fussball gespielt.

Blick in die Zukunft

Die bisherige Bilanz der Arbeit des Zentrums ist für Mary sehr positiv: «Die Leute haben verstanden, dass es sich



Gewürz- und Heilkräuter

beim Abfall grösstenteils um wiederverwertbare Rohstoffe handelt. Dies hat sehr geholfen, um unser konkretes Lebensumfeld in der Zone zu verbessern. Das Zentrum schafft Beschäftigung, das Recycling erlaubt Einkünfte und reduziert das Abfallaufkommen erheblich, wodurch die öffentliche Hand vor allem aber die Umwelt entlastet wird. Was aber für mich an erster Stelle steht», betont Mary, «ist, dass wir mit dem Zentrum Menschen ansprechen und begeistern können. Unsere Erfahrungen und Kenntnisse stehen der Allgemeinheit zur Verfügung.»

Die grösste Herausforderung des Zentrums besteht darin, die Distriktverwaltung von der Abfalltrennung zu überzeugen. «Die Überzeugungsarbeit ist kompliziert, da das technische Personal ständig wechselt und die Entscheidungsträger/innen andere Prioritäten haben. Bei der Oberbürgermeisterin von Lima hatten wir mehr Glück und trafen auf offene Ohren. Aber die Müllabfuhr fällt in den Verantwortungsbereich der Distriktbürgermeistereien. In diesen Tagen kommt eine Gruppe von Funktionären des nationalen Umweltministeriums, um an einem Workshop hier im Zentrum teilzunehmen. Vielleicht schaffen wir es ja, dass die Errungenschaften in der Praxis etwas bewegen können.»



Urban Gardening auf der improvisierten Dachterasse von MOCICC, dem Bürgeraktionszentrum Perus zum Klimawandel

Das Zentrum hat sich zum Ziel gemacht, eine Referenzstelle für städtische Umweltarbeit zu werden. Für viele ist dies jedoch bereits jetzt der Fall.

Quintessenzen in Richtung Zukunft

- Was mit einer Selbsthilfeinitiative und einer Geschäftsidee begann, die auf Gewinnerwirtschaftung abzielte, hat sich zu einer Initiative gewandelt, die das Gemeinwohl in den Mittelpunkt rückt und heute als Sharing Economy funktioniert.
- Organisches Abfallrecycling trägt zu vielem bei: kostendeckendes Wirtschaften, Beschäftigung, Weitergabe der Kenntnisse, Verbesserung des städtischen Lebensumfeldes.
- Eine Nachbarschaftsinitiative macht vor, wie man mitten in der Stadt den öffentlichen Raum gemeinwohlorientiert in Wert setzen kann.



Das beste Erbe, das wir unseren Kindern überlassen können, ist eine lebenswerte Welt.

Der Text, der auf Besuche und Gespräche vor Ort basiert, wurde von Jorge Krekeler (Berater Misereor) erstellt, zunächst jedoch mit den Interviewpartnern konsensfähig gemacht. Besonderen Dank gilt stellvertretend Mary Nieto Jáuregui des Ökologiezentrums La Lombriz Feliz und Antonio Zambrano des Movimiento Ciudadano frente al Cambio Climático - MOCICC.

Jenseits von Morgen

GESCHICHTEN DES GELINGENS

www.almanaquedelfuturo.wordpress.com

Originaltitel “¿De la basura a la economía colaborativa:
una experiencia sin perdedor“

Experiencia Motivadora N° 23 Almanaque del Futuro

Autor: Jorge Krekeler, (jorge.krekeler@scbbs.net)

Berater Misereor als AGEH Fachkraft

Übersetzung: Jorge Krekeler

Layout: Diana Patricia Montealegre

Bildmaterial: Jorge Krekeler

Kontakt zur Geschichte des Gelingens:

Mary Nieto, email: primerodemayosjl@gmail.com, Facebook: [lalombrizfelizsjl](https://www.facebook.com/lalombrizfelizsjl)

Antonio Zambrano MOCICC, email: antonio@mocicc.org, www.mocicc.org

Ausgabe: März 2017

Text und Fotos dürfen in Print- und Onlinepublikationen unter Angabe des
Autors sowie des Fotografen verwendet werden. Vervielfältigung oder
Abdruck von gekürzten Versionen nur in Absprache mit dem Autor.

Mit Unterstützung durch

MISEREOR
IHR HILFSWERK